

* (Der weibliche Dienstmann.) Bitte! wir sind noch nicht so weit, aber es soll bald dazu kommen. Eine neue Straßentype soll uns besichert werden, ein lebendiges Kriegsprovisorium. Trifft man die Auswahl mit Geschick, wird es der Unmut nicht entbehren und dem Straßenbild nicht zur Verunzierung gereichen. Die Figur wird einer gewissen Heiterkeit nicht entraten — schon der Name „weiblicher Dienstmann“ ist überaus lustig, läßt sich aber kaum umschreiben, ohne dem Sprachgebrauch ins Gesicht zu schlagen. Die Schaffung von weiblichen Dienstmännern ist ein Wunsch einer Gruppe von Geschäftsleuten, die vergeblich an den bekannten Ecken herumsuchen lassen, um Briefe oder Sendungen durch die Dienstmänner auszuwickeln zu lassen. Diese Ecken sind schon seit einiger Zeit leer, die Inhaber dieser Posten, soweit sie nicht ganz alte Leute sind, stehen in wichtigerem Dienste. So wendeten sich die Geschäftsleute an die berufenen Stellen, um die Schaffung eines weiblichen Ersatzes zu bewirken. Warum soll die Frau weniger vertrauenswürdig sein als der Mann? Kappe, Bluse würden sie ebenso gut kleiden wie die Männer. Uebrigens kommt es bei diesem Verufe auf die Feschheit gar nicht an. Lokale Kenntnisse müssen auch verlangt werden. Allein sie brauchen nicht größer zu sein, als die für die geprüften Schaffnerinnen. Zweifellos werden sich, sobald die Schaffung der neuen Einrichtung grundsätzlich beschlossen ist, sofort viele Bewerberinnen finden. Denn der Veruf eines Dienstmannes eröffnet nach der in Volkstreifen herrschenden Meinung eine schöne „Aufbahn“. Die Geschichte jenes Dienstmannes, der vor dem einstigen „Venedig in Wien“ stand und nach einigen Jahren als Hausherr seinen Posten aufgegeben hat, ist nur zu populär geworden. Der Mann hatte nämlich den Einfall, von der Direktion recht viele Karten um einen billigeren Preis zu kaufen — das Geld hatte er sich ausgedorrt — und die Billette dann zu normalen Preisen verkauft. Er und seine Organe standen vor dem Hauptportal von „Venedig“, aber an den offiziellen Kassen gingen die Leute, schon mit Billetten versehen, vorüber. So wurde der damalige stets geldbedürftige Direktor immer magerer und der Dienstmann immer dicker. Die Wiener Dienstmänner waren auch stets stolz darauf, selbständige Gewerbsleute und nicht Angestellte zu sein. Allerdings hörten wir einmal einen Streit zwischen einem Hausknecht und einem Dienstmann: Der Dienstmann sagte zum Hausknecht: „Du hast an Herrn, der di jede Stund' nauschmelzen kann, i' hab' aber dan Herrn.“ Darauf der Hausknecht: „So, du hast lauter Herrn, denn jeder D...hua kann dir befehlen.“ Es ist eben alles Auffassungsache. Zweifellos würden sich die Frauen mit der Dienstmankappe bald gut einführen. Es wäre nur abzuwarten, wie sich die Genossenschaft dazu stellt und ob sie mit diesem Kriegsprovisorium einverstanden ist.